

## Vorwort

Als Peter Classen am 23. Dezember 1980 nach kurzer, schwerer Krankheit von uns genommen wurde, waren die Frühjahrstagungen 1981 und 1982 des Konstanzer Arbeitskreises, die er geplant und weitgehend vorbereitet hatte, zunächst verwaist. Es ist seinem Schüler Johannes Fried, der sogleich einzuspringen bereit war, zu verdanken, daß sie gleichwohl, wie von ihrem Urheber beabsichtigt, stattgefunden haben und ihr Ertrag mit diesem Bande vorgelegt werden kann. Der Herausgeber, der frühzeitig in regelmäßigen Gesprächen mit Peter Classen in die Konzeption eingeweiht und an der Vorbereitung beteiligt worden war, hatte nicht viel mehr als ein reiches Erbe zu verwalten. Das Thema gehörte Classens eigenem Arbeitsgebiet an. Seit seinen Studien über Gerhoch von Reichersberg fesselte ihn die Verknüpfung geistesgeschichtlicher mit sozialgeschichtlichen Fragen. Das Tagungsprojekt zielte auf die Erhellung der Wechselbeziehungen zwischen den im 12. Jahrhundert aufkommenden Universitätsstudien und den sozialen Veränderungen bis zum 15. Jahrhundert. Es ging nicht um Universitätsgeschichte im herkömmlichen Sinne, als Geschichte von Institutionen, Disziplinen und Fakultäten oder als Bildungsgeschichte, sondern um den »Sitz im Leben« der sich bildenden und ausbreitenden Universitäten, ihrer Absolventen, ihrer Wissenschaften und Methoden. Der Wirkungszusammenhang der geistigen Inhalte und der sozialen Formen, die praktische Bedeutung der Gelehrsamkeit sollten im Mittelpunkt stehen. Warum wuchs das Interesse an Wissenschaft, Studien, Universität? Wer ging zum Studium und wohin? Welche Fächer lockten an und weshalb? Konnte der »Arme« durch ein Studium wirklich Karriere machen und den Nachteil minderer Geburt durch Wissenschaft wettmachen? Wie reagierten Fürstenhöfe und Städte, geistliche Orden oder die päpstliche Kurie auf die Zunahme der Universitätsstudien? Wie wirkte das Interesse der Führungseliten an den Wissenschaften auf diese selbst und auf ihre Organisation zurück? Warum gewannen einige Länder bei der Ausbreitung der Hohen Schulen einen zuweilen beträchtlichen Vorsprung vor anderen? Solche Fragen ließen sich ihrer Natur nach nicht auf ein Land beschränken, sie waren europäisch orientiert, erforderten das vergleichende Vorgehen und die Berücksichtigung der großen sozialen, geistigen und religiösen Wandlungsprozesse der europäischen Kultur bis zur Reformation. Neben den Universitätsstudien waren auch die Ordensstudien zu beachten.

Dieses Programm ließ sich auf den beiden Tagungen nicht ganz verwirklichen. Spanien und England mußten wegen Verhinderung der vorgesehenen Referenten gänzlich unberücksichtigt

bleiben, »Reformation und Universität« konnte nicht, wie ursprünglich vorgesehen, als eigenes Thema behandelt werden. Das Allgemeine kam oft nur durch seinen Widerschein am Einzelbeispiel zur Geltung. Der Tagungsbeitrag von Kaspar Elm über »Studium und Mendikantenorden im 13. und 14. Jahrhundert« soll wegen seines Umfangs als Sonderband der »Vorträge und Forschungen« erscheinen.

Ein weites Programm wie dieses läuft ohnehin Gefahr, übertriebene Erwartungen zu wecken. Um ein Gesamtbild der Wechselbeziehungen von Hohen Schulen und Gesellschaft zu gewinnen, bedarf es einer Quellensichtung, bei der wir am Anfang stehen, der geschärften Problemerkennung und der Entwicklung tragfähiger Methoden. Dazu kann die Sequenz zweier Tagungen, deren Tugend in der Beschränkung zu liegen hat, allenfalls Anregungen und Impulse liefern. Ein alsbaldiger Konsens ist weder zu erwarten noch zu wünschen.

Die Abkürzungen der Zeitschriften folgen grundsätzlich dem Lexikon des Mittelalters (Bd. 1, 1980, S. XVIIff.), die Texte des kanonischen Rechts werden nach den in der neueren rechtshistorischen Literatur üblichen Regeln zitiert (vgl. Nörr in: Coing, Hdb. 1, S. 835–46).

Der Dank des Konstanzer Arbeitskreises gilt neben dem Herausgeber dieses Bandes allen, die außerdem am gemeinsamen Vorhaben mitgewirkt haben. Dazu gehört auch Jürgen Miethke, Gesprächspartner schon Peter Classens bei der Entwicklung des Projektes, wegen seiner Hilfe bei der Vorbereitung der Tagungen. Bei der Einrichtung des Manuskriptes und beim Korrekturlesen halfen cand. phil. Felicitas Schmieder und Silke Ackermann sowie Ref. H.-P. Glöckner, der auch für die Register verantwortlich zeichnet; dankenswerterweise konnte dafür der Rechner des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte (Frankfurt/Main) benutzt werden. Die Drucklegung wurde durch eine Beihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht. Der Verlag tat das Seine in bewährter Weise, um das Ergebnis aller Bemühungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Marburg a. d. Lahn

*Helmut Beumann*